

«Écoute élargie» – Leere Stimmen und objets sonores in der Musik nach 1945

Abstract

Das Projekt widmet sich zwei bislang vernachlässigten Phänomenen in der Musik nach 1945: der *leeren Stimme* und dem *objet sonore*. Beide Praktiken stellen den strukturorientierten Werkbegriff in Frage. Oft existiert keine herkömmliche Partitur, vieles ist improvisiert oder durch Praxis erprobt.

Mit dem hier neu eingeführten Begriff der «écoute élargie» sollen auch semiotisch aussermusikalische Konnotationen einbezogen werden. Untersucht wird, wie sich die Musikgeschichte nach 1945 verändert, wenn sie unter einem solchem Fokus betrachtet wird. Dies ist deshalb besonders delikat, weil auch ein strukturorientierter Komponist wie Karlheinz Stockhausen mit *leeren Stimmen* und *objets sonores* gearbeitet hat, um neue Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen. So interessiert darüber hinaus, wie sich solche Ansätze unter dem Fokus der «écoute élargie» verändern.

This project is dedicated to two hitherto neglected phenomena in music since 1945: the *empty voice* and the *objet sonore*. Both practices question the structure-oriented concept of the work. Often there is no conventional score; much is improvised or tried out in practice.

With the concept of «écoute élargie» coined here, we aim to include semiotic, extra-musical connotations. We shall investigate how music history after 1945 changes when it is viewed from this perspective. This is a particularly delicate issue because even a structure-oriented composer such as Karlheinz Stockhausen worked with *empty voices* and *objets sonores* in order to create new possibilities for expression. So above and beyond this, we aim to consider how such approaches alter when viewed from the perspective of the «écoute élargie».



Luc Ferraris (1929–2005) Werke verlangen nach einer «écoute élargie». (Bild: Fotograf unbekannt)

Einführung

In der musikwissenschaftlichen Beschäftigung mit der Musik nach 1945 steht das Strukturelle im Vordergrund: Es werden vor allem Partituren, Kompositionsskizzen und Werkkontexte analysiert. Die Historiografie der neueren Musik erscheint demzufolge in der Regel als eine Reihe von fortschrittlichen Meisterwerken, die von innovativen Meisterkomponisten geschrieben wurden.

In dieser Perspektive wurden Phänomene der zeitgenössischen Musik, die sich der strukturorientierten Parametrisierung des musikalischen Materials entzogen, meist marginalisiert, als Ausnahmen bezeichnet oder bestenfalls als Nebenströmungen akzeptiert, oft aber gar nicht beachtet.

Methoden

Das vorliegende Projekt untersucht zwei dieser lange Zeit vernachlässigten Phänomene, die heute in vielfältiger Weise aktuell geworden sind: die *leere Stimme* und das *objet sonore*. Beide Praktiken stellen mit unterschiedlicher Akzentuierung ein parametrisierendes Komponieren und teilweise auch den Werkbegriff als Ganzes in Frage. Oft existiert in den durch sie gekennzeichneten Kontexten keine Partitur im herkömmlichen Sinne, vieles ist improvisiert oder durch Praxis erprobt: Statt strukturbasierter Aufführungskontrolle via Partitur wird der Kontrollverlust oft ausdrücklich gesucht. Im Teilprojekt «Leere Stimmen» werden die vor- und nachsprachlichen Transformationsprozesse der Stimme beschrieben. Die *leeren Stimmen* stehen für das Amalgam historischer Audiotechnologien mit experimenteller Stimmphysiologie, für das Ineinandergreifen physiologischer, semiologischer und technischer Praktiken.

Basis elektroakustischer Komposition ist das *objet sonore*. Es soll anhand der späten Arbeiten des französischen Komponisten und Performers Luc Ferrari beforscht werden. Ferraris wechselnde Praktiken verlangen anstelle einer *écoute réduite* nach einer «écoute élargie».

Ergebnisse

Mit diesem hier neu eingeführten Begriff ist zu untersuchen, wie sich die zeitgenössische Musik darstellt, wenn sie semiotisch alle musikalischen und aussermusikalischen Konnotationen zulässt. Die «écoute élargie» ist dabei in Opposition zu Pierre Schaeffers *écoute réduite* definiert, dem reduzierten Hören. Schaeffer forderte mit diesem Hören von Komponisten und ZuhörerInnen, sie sollten im Falle seiner Lautsprechermusik nicht auf die Herkunft von Geräuschen achten und z. B. die Aufnahme einer Schiffsirene ausschliesslich als musikalisches Klangereignis hören. Im vorliegenden Forschungsprojekt soll anhand der Phänomene von *leeren Stimmen* und *objets sonores* der Frage nachgegangen werden, wie sich die Musikgeschichte nach 1945 verändert, wenn sie mit dem Fokus der «écoute élargie» betrachtet wird. Die Frage ist deshalb besonders delikat, weil auch strukturorientierte Komponisten mit *leeren Stimmen* und *objets sonores* gearbeitet haben, um neue musikalische Ausdrucksmöglichkeiten zu erreichen. Anhand von Stockhausens Opernzyklus Licht wird untersucht, wie sich diese ästhetischen Ansätze unter dem Fokus der «écoute élargie» erweitern.



Geigenklang und Helikoptergeräusch. Probe für Stockhausens Helikopterquartett. (Bild: zVg Forum Wallis, www.forumwallis.ch)



Stockhausens Helikopterquartett im Rahmen einer Aufführung im Wallis 2015. (Bild: zVg Forum Wallis, www.forumwallis.ch)



Die Umsetzung zählt, kein schriftlich fixiertes Werk. Performance von Dorothea Schürch. (Bild: Eliane Rutishauser/Performancepreis Schweiz 2012)



Projektleitung:
Mitarbeit:

Partner:
Laufzeit:
Finanzierung:
Kontakt:

Roman Brotbeck
Gaudenz Badrutt (Doktorand), Michael Harenberg, Dorothea Schürch (Doktorandin), Britta Sweers (Doktoratsbetreuerin UniBe)
UniBe: Universität Bern, Institut für Musikwissenschaft
12/2015–11/2018
Schweizerischer Nationalfonds
Hochschule der Künste Bern, Forschung, FSP Interpretation, Fellerstrasse 11, 3027 Bern
roman.brotbeck@hkb.bfh.ch, www.hkb-interpretation.ch, www.hkb.bfh.ch/interpretation

